

MARGOT KÄSSMANN

Meine schönsten
Weihnachtsgeschichten
aus aller Welt

DAS BUCH

Kerzen, Kälte, Dunkelheit, der Lichterbaum, die Lieder und die geheimnisvollen Vorbereitungen: so ist Weihnachten – bei uns, in Europa und Nordamerika. Aber natürlich wird Weihnachten in Afrika anders gefeiert als in Amerika, in China anders als in Sri Lanka oder Südspanien. – »Was sich aber in allen Ländern der Erde beheimatet hat, ist das Bild von der Heiligen Familie: Josef, Maria und das Kind. Diese Familie zeigt sich an jedem Ort der Welt so, wie Eltern mit ihren Neugeborenen eben aussehen. Wir begegnen Maria und Josef als afrikanische Eltern in einer Rundhütte, wir sehen die drei in mexikanischer Tracht oder als indische Darstellung. Maria mit Sari oder Poncho, Jesus als Baby aller Völker dieser Erde, Josef als Mann aller möglichen Kulturen: Diese Geschichte von der jungen Familie, die keinen Platz in der Herberge findet, berührt die Herzen auf der ganzen Welt«, schreibt Margot Käßmann. Für diesen Band hat sie ihre schönsten Weihnachtsgeschichten aus aller Welt ausgewählt, und das Buch wird zu einer Weltreise, auf der die erstaunlichsten, anrührendsten, witzigsten und wunderbarsten Dinge passieren.

DIE HERAUSGEBERIN

Margot Käßmann Dr. theol., Dr. h.c., geb. 1958, Bischöfin der evangelischen Landeskirche von Hannover von 1999–2010, ist die wohl bekannteste Theologin Deutschlands. Davor in der Gemeinde, evangelischen Akademie und beim Evangelischen Kirchentag tätig und Mitglied im internationalen Ökumenischen Rat der Kirchen. Initiatorin der Aktion »Advent ist im Dezember«. Zahlreiche Publikationen. Bei Herder: Wie ist es so im Himmel? – Kinder fragen nach Gott und der Welt; Mehr als fromme Wünsche; In der Mitte des Lebens, u.a.

MARGOT KÄSSMANN

Meine schönsten

Weihnachts- geschichten

aus aller Welt



Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2019
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlag: Tanja Geier, NiceDay Advertising
Satz: Arnold & Domnick, Leipzig
Umschlagmotiv: Nebula Cordata/Shutterstock.com
Vignetten im Innenteil: Epine/Shutterstock.com

Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

ISBN: 978-3-451-03223-3

INHALT

Vorwort	7
Der Weihnachtsmann ist rothaarig von Louise Boije af Gennäs	11
Ein flandrischer Hirtenhund von Françoise Sagan	19
Weihnachten in Neapel von Luciano de Crescenzo	27
Weihnachtslied aus Afrika	33
Eine Weihnacht auf Ceylon von Guido Gozzano	35
Das Paket des lieben Gottes von Bertolt Brecht	47
Kinderweihnacht in Jugoslawien von Johannes Weidenheim	53
Der Zauberkünstler von Hugh Walpole	63
Stimmungslose Weihnacht von Miguel Delibes	93
Die Glocken von Athos von Anatol de Meibohm	99

Das kugelrunde Jesuskind von Eva-Maria Kremer	105
Die Gans hieß immer Babette – Weihnachten in China von Ingrid Noll	113
Ooo Tannenbaum von Osman Engin	119

VORWORT

Weihnachten ist das liebste Fest der Deutschen. Dazu hat Martin Luther viel beigetragen, ja er kann als der erste neuzeitliche »Weihnachts-Christ« bezeichnet werden.¹ Für ihn war die Gegenwart des auferstandenen Christus von entscheidender Bedeutung: Gott kommt den Menschen nahe. Und das wird nun einmal am Besten verständlich in der Geschichte von der Geburt des Kindes, die wir an Weihnachten feiern. Die Liebe Gottes zu den Menschen wird in diesem Kind erfahrbar.

So haben sich in Deutschland im Laufe der Jahrhunderte viele Weihnachtsbräuche entwickelt. Das beginnt schon in der Vorbereitung, der Adventszeit, mit den Kalendern, dem Adventskranz, dem Schmückchen der Häuser. Und es findet seinen Höhepunkt am Heiligen Abend mit Weihnachtsbaum, Sternen, Stollen und Geschenken.

Als ich vor Jahren in der Adventszeit in Simbabwe war, fiel mir das erste Mal so richtig auf, wie deutsch viele dieser Bräuche sind. Dort gibt es keinen Adventskranz weit und breit und bei feuchter Hitze hat auch kaum jemand Verlangen nach Kerzenglanz. Was sich aber in allen Ländern der Erde beheimatet hat, ist das Bild von der Heiligen Familie: Josef, Maria und das Kind. Diese Familie zeigt sich an jedem Ort der Welt so, wie

1 Peter Zimmerling, Evangelische Spiritualität, Göttingen 2003, S. 54.

Eltern mit ihrem Neugeborenen eben aussehen. Wir begegnen Maria und Josef als afrikanische Eltern in einer Rundhütte, wir sehen die drei in mexikanischer Tracht oder als indische Darstellung. Maria mit Sari oder Poncho, Jesus als Baby aller Völker dieser Erde, Josef als männliche Figur der je eigenen Kultur. Das finde ich bewegend: Diese Geschichte von der jungen Familie, die keinen Platz in der Herberge findet, berührt die Herzen auf der ganzen Welt. Und von dieser Geschichte aus lassen sich viele neue Weihnachtsgeschichten erzählen. Stets geht es um Zuwendung Gottes zu den Menschen oder um Wärme, Miteinander, Liebe, die ihren Raum und ihre Zeit finden. Weihnachten beheimatet sich ganz elementar in aller Welt; das fasziniert mich.

Ich freue mich sehr, dass der Herderverlag die Weihnachtsgeschichten neu herausgibt, die ich vor ein paar Jahren aus anderen Ländern gesammelt habe. Ich musste lange und weit suchen, um Geschichten aus anderen Ländern zu finden. Das finde ich interessant – ist das Erzählen von Weihnachtsgeschichten eine so deutsche Tradition? Oder jedenfalls eine, die vor allem in Nordamerika und Europa gepflegt wird? Werden Weihnachtsgeschichten in anderen Ländern der Welt eher mündlich weiter gegeben? Vielleicht regt dieser Band ja an, Weihnachtsgeschichten aus Afrika, Asien und Lateinamerika zu sammeln! Da wir aus Geschichten der Völker viel über ihren Kontext, ihre Wahrnehmung – und bei Weihnachtsgeschichten natürlich auch über ihren Glauben – lernen, wäre das spannend.

Im vorliegenden Band sind zwölf Geschichten zusammengestellt. Dabei ging es mir zum einen um

die literarische Qualität der Erzählungen – nicht alles, was erzählt wird, wird so gut erzählt, dass die Lektüre anröhrt und erfreut. Ein weiteres Auswahlkriterium war natürlich die Herkunft der Geschichten – es sollten Stimmen aus den unterschiedlichen Regionen der Erde zu Wort kommen. Und darum finden sich in diesem Band spannende Geschichten aus Schweden und von den Kordilleren ebenso wie Erzählungen aus Frankreich und auch den USA. Die Erinnerungen an Weihnachtsbräuche im ehemaligen Jugoslawien finden Raum und auch Erlebnisse aus Ceylon, das wir heute als Sri Lanka kennen. Die Mischung ist so bunt wie die Welt: Lustiges ist ebenso zu finden wie Schwerhöriges, kurze Geschichten sind dabei, längere und eine sehr lange.

Nicht immer sind einheimische Autorinnen und Autoren die Verfasserinnen und Verfasser der Geschichten. Das ist auffällig – und zeigt den Blick von außen. Die Geschichte aus Sri Lanka, die aus der Sicht der Fremden im Land erzählt wird, ist ein Beispiel hierfür. Allzu lange wurden Geschichten aus Europa nach Übersee exportiert und damit eine bestimmte Sichtweise auf das Leben. Deshalb ist es so interessant, zu sehen, wie neue Erzählungen entstehen aus dieser einen, ursprünglichen, alten Geschichte: »Es begab sich aber zu der Zeit ...«

Wenn wir das im Hinterkopf haben, wird beim Lesen deutlich, wie die Wahrnehmung des Fremden uns anregen kann, anders hinzuschauen, im Fremden das Eigene neu sehen zu lernen und eine Geschichte, die wir schon immer zu kennen meinen, mit anderem Blick zu betrachten. Das gilt für die Weihnachtserfahrungen Deutscher im Ausland, in China etwa, ebenso wie

für deutsche Autoren wie Brecht, dessen Weihnachtsgeschichte in Chicago spielt. Und ganz am Schluss steht eine humorvolle Geschichte von einem, der aus einer anderen Kultur und einer anderen Religion nach Deutschland kommt und Weihnachten mitfeiern möchte.

Bei einem Weihnachtsgottesdienst, den ich vor ein paar Jahren hielt, hörte ich einen Jungen seufzen, als die Kirchenvorsteherin begann, aus der Bibel die Weihnachtserzählung, Lukas, Kapitel zwei, vorzulesen: »O Mann, die Geschichte kenn ich schon!« Ich habe gelacht und ihm gesagt: »Weißt du, du wirst sie jedes Jahr wieder hören am Heiligen Abend in der Kirche. Aber du wirst sie anders hören, weil du dich veränderst.« So ist das mit Weihnachten. Jedes Jahr hören wir die Nachricht von Gottes Kommen auf die Erde wieder anders, hören wir sie neu: weil wir uns verändern und unser Leben, ja die Welt anders wird. Wir nehmen diese Worte mit und bewegen sie in unserem Herzen wie es von Maria erzählt wird. Sie klingen auf bei dem, was wir erleben, wenn wir andere Geschichten hören, und sie verknüpfen sich zu einem neuen Erzählfaden. Dass dieser Erzählfaden um die Welt reicht, dass wir diese Geschichte teilen mit Schwestern und Brüdern im Glauben in aller Welt, das ist mir für mein Christsein wichtig.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen, Lust daran, sich in andere Welten hineinzudenken und zu fühlen und dabei von derselben biblischen Botschaft bewegt zu wissen: Uns ist ein Kind geboren!

Margot Käßmann

Der Weihnachtsmann ist rothaarig

von Louise Boije af Gennäs

Das Ganze begann am späten Nachmittag am Tag vor Heiligabend auf der Post in der Rosenlundsgatan, wo Jocke seine Steuernachzahlung tätigen wollte. Vorher waren er und Mia bei der alten Post in der Hornsgatan gewesen, aber die befand sich gerade im Umbau, und die Schlange reichte bis auf die Straße hinaus. Dann gingen sie in den Supermarkt Vivo, wo man zwar seine Pakete abholen, allerdings keine Steuernachzahlung tätigen konnte. Mit zusammengebissenen Zähnen trabten sie durch den Schneeregen, und als sie wohlbehalten in der Post angekommen waren, zogen sie eine Wartenummer und mussten feststellen, dass noch achtundsechzig Leute vor ihnen dran waren. Mia suchte sich eine bequeme Stellung auf der Holzbank und lehnte ihren Bauch gegen die Armstütze. Schließlich war Jocke an der Reihe. Er zahlte seine 11967 Kronen ein und kam zu Mia zurück, die schockiert aussah.

»Das eben war der Schleimpfropfen«, sagte sie.

»Wo denn?«, sagte Jocke und hielt nach dem schmierigen Finanzminister Bosse Ringholm Ausschau.

Der Weihnachtsmann ist rothaarig

»Nein, du Dummkopf«, sagte Mia. »In der Unterhose! Jetzt geht's los!«

Sie wankte zum Ausgang. Jocke fühlte Spannung und Panik in sich aufsteigen. Er würde Vater werden!

Sie gingen die Rosenlundsgatan entlang bis zur Notaufnahme des Södersjukhuset. Dort wurden sie von einer barschen Blondine mit herabgezogenen Mundwinkeln in Empfang genommen.

»Ich habe kein einziges Bett frei«, meinte sie.

»Bitte«, sagte Mia. »Es kann jeden Moment losgehen!«

»Diese Erstgebärenden«, bemerkte die Blondine.
»Nehmen Sie den Bus zur Uniklinik.«

Jocke packte Mia fest an der Hand und führte sie nach draußen zur Bushaltestelle. Der Schnee war in Regen übergegangen.

»Jetzt fahren wir zur Uniklinik«, sagte Jocke. »Du bekommst ein Zimmer für dich allein, und alles wird gut.«

»Und an den Weihnachtsmann glaubst du auch, oder?«, fragte Mia.

Der Bus ächzte durch den Berufsverkehr. Jocke brachte einen zerzausten Börsenmaklertyp dazu, aufzustehen, damit Mia sich hinsetzen konnte. Ein jovialer Mann auf der gegenüberliegenden Seite des Gangs rief ihnen auf finnland-schwedisch zu: »Das Kind kommt jeden Moment. Das sieht man an ihren Augen!«

Als er sich vorbeugte, spürte Mia seine Fahne.

»Ich hab vier Stück rausgezogen, zwei eigene und zwei Stiefkinder.«

Von der Haltestelle bis zur Uniklinik war es nur ein kurzer Spaziergang. Mia ging langsam.

Der Weihnachtsmann ist rothaarig

»Haben Sie starke Schmerzen?«

»Ich will eine PDA.«

»Es tut mir wirklich Leid«, sagte die schicke Brünette im weißen Kittel. »Wir haben wirklich kein einziges Bett frei. Nehmen Sie sich ein Taxi nach Danderyd.«

Mia war blass und ihr Blick abwesend. Jocke ging hinaus und sprach mit dem ersten Taxifahrer in der Reihe, ein Typ mit Kurzhaarschnitt von Taxi Stockholm.

»Nee, nee«, sagte er. »Sind alles Ledersitze, auch hinten. Sportlenkrad und Holzleisten. Ich nehm keine mit, aus der gleich ein Kind rausgefletscht kommt.«

Auto um Auto die gleiche Antwort.

Mal war es ein Sportchassis, mal Samtplüscher oder erst kürzlich imprägniertes Kunstleder. Ganz am Ende der Reihe stand ein durchgesessener alter Skoda von einem unbekannten Taxounternehmen mit einem Mann aus Dalarna hinter dem Steuer.

»Ich nehme Sie mit«, sagte er und schmiss seine Kippe aus dem Fenster. »Wenn sie niederkommt, nehme ich das doppelte Trinkgeld.«

Jocke schob Mia ins Auto, und dann rollten sie davon. Der Verkehr in der Innenstadt stand still, und das Taxameter war auf über fünfhundert gekrochen, als sich Danderyd näherte.

»Es tut mir furchtbar Leid«, sagte die graumelierte Dame, die auf Jockes Klingeln antwortete. »Aber wir haben einfach keinen Platz. Nicht mal eine Besenkammer wäre frei.«

»Aber was sollen wir machen?«, schrie Jocke. »Das Kind kann doch jeden Moment kommen!«

Der Weihnachtsmann ist rothaarig

Die Graumelierte führte Mia in einen kleinen Untersuchungsraum und kam bald mit ihr zurück. »Der Muttermund ist erst drei Zentimeter offen. Aber ich habe mit der Klinik in Uppsala gesprochen, und die können Sie aufnehmen.«

»Uppsala?«, brüllte Jocke. »Bis dahin sind es *hundert Kilometer*, verdammt noch mal!«

»Sie wissen doch, wie das geregelt ist«, sagte die Frau. »Jeder muss zu seinem eigenen Krankenhaus, und Sie gehören einfach nicht zu unserem Bezirk.«

Der Taxifahrer, der gerade eine weitere Zigarette ausgetreten hatte, witterte Morgenluft.

»Versuchen Sie es mit mir«, sagte er. »Ich habe mehreren Pferden und einer Kuh auf die Welt geholfen.« Mia stöhnte laut.

»Wir fahren nach Hause«, flüsterte sie. »Oder gebt mir eine Narkose. Ich pfeife auf das Ganze!«

Jocke starzte sie an. Ihr Bauch bewegte sich in Wellen.

»Okay«, sagte er. »Uppsala.«

Stau bis zur E4 und dann bis nach Upplands Väsby. An Arlanda vorbei und ab in die Dunkelheit. Weit vor ihnen waren die Türme des Doms zu erkennen. Mia wimmerte in Jockes Schoß, und er spürte, wie sie sich verkrampte. Das Taxameter blieb bei gut fünfzehnhundert stehen.

»Das wird ein Bub«, sagte der Fahrer lächelnd und überreichte ihnen eine elegante handgeschriebene Rechnung.

»Sieht man am Bauch.«

Vor dem Eingang der Universitätsklinik Uppsala schrie Mia zum ersten Mal, ein verzweifeltes Brüllen,

Der Weihnachtsmann ist rothaarig

das Jocke verstummen ließ. Dann schnaufte sie weiter, in sich gekehrt und unerreichbar.

»Ein Bett!«, rief Jocke und packte die schwarzhaarige Schwesternhelferin mit dem Nasenpiercing. »Jetzt!«

»Ich glaub, seit eben gerade ist es voll«, sagte sie schleppend. »Da sind echt total viele Leute gekommen, aus Stockholm und so.«

»Ein Bett, jetzt!«, schrie Jocke, hob sie in die Luft und schüttelte sie, dass ihre Nasenringe nur so klirrten.

Im selben Moment kam eine rothaarige Hebamme im Wintermantel vorbei.

»Die Kammer ganz hinten im Korridor ist frei«, sagte sie.

»Kommen Sie mit, dann erledigen wir die Aufnahmeformalitäten.«

Jocke nahm Mia um die Taille und schleppete sie mit sich durch den Gang.

»Bitte entschuldigen Sie die Unordnung«, sagte die Hebamme, als sie in einen kleinen fensterlosen Raum gekommen waren, in dem sich nichts befand außer einer Pritsche, einem Waschbecken aus Edelstahl und den Resten eines alten Weihnachtsstrohbocks in der Ecke.

»Es wird an allen Ecken und Enden gespart.«

»Narkose«, zischte Mia zwischen dem Keuchen. »Ich will weg hier!«

Die Hebamme sah Mia an. »Aha«, sagte sie.

»Das ist unser viertes Krankenhaus«, erklärte Jocke.

Die Hebamme maß Mias Blutdruck und holte ein Gerät, mit dem man die Herztöne des Kindes verfolgen kann. Dann zog sie sich sterile Handschuhe über und untersuchte Mia.

»Oh«, sagte sie. »Fünf Zentimeter. Gut gemacht, und das ganz ohne Hilfe.«

Mia antwortete mit einem ausgedehnten Stöhnen, das in einen Schrei überging.

»Und jetzt aufgestanden«, sagte die Hebamme. »Es geht besser im Stehen.« Dann zog sie ihren Mantel aus. »Ich wollte gerade gehen«, sagte sie. »Aber ich bleibe noch ein bisschen.« Fasziniert sah Jocke zu, wie die Hebamme Mia zum Tanzen brachte. Sie ergriff ihre Hände über die Pritsche hinweg und forderte sie auf zu schreien, sich in den Schmerz hineinzubegeben und ihn für sich arbeiten zu lassen.

Die Stunden vergingen. Jocke verkroch sich in die Ecke der Kammer zwischen den Resten des Strohbocks. Mias abgewandter Blick war verschwunden und durch eine Urkraft ersetzt, die er noch nie zuvor gesehen hatte.

»Gut, weiter so!«, rief die Hebamme.

»Ich kann nicht mehr!«, brüllte Mia.

»Natürlich können Sie!«, brüllte die Hebamme zurück. Dann wandte sie sich an Jocke. »Übernehmen Sie mal bitte kurz«, sagte sie.

Mia klammerte sich an sie und hielt sie fest. »Lassen Sie mich nicht allein!«, schrie sie.

»Ich muss meinen Mann anrufen«, sagte die Hebamme, »und ihm sagen, dass ich bei Ihnen bleibe.«

Zwanzig nach sechs am Weihnachtsmorgen lag Mia in Jockes Schoß auf dem Fußboden, und er sah, wie die Hebamme einen kleinen Jungen aus ihrem Körper holte. Er war blau und verschmiert und hatte die Augen zusammengekniffen, er protestierte wie ein Vogel-

Der Weihnachtsmann ist rothaarig

junges, und Jockes Augen füllten sich mit Tränen. Mia nahm das Kind in Empfang und sah dann die Hebamme an.

»Den Weihnachtsmann gibt es doch«, sagte Mia.
»Sie ist rothaarig.«



